

Ort in Tagebuchform verfasst wurden, von sehr großer Bedeutung für die Geschichtsforschung, da sie zumeist unverfälscht die Ereignisse und Empfindungen des Tagebuchschreibers wiedergeben. Sie wirken auch dem vielfach verbreiteten Schwarz-Weiß-Denken entgegen, nachdem die deutschen Soldaten nur Täter und keine Opfer waren.

Bernhard Trefz

*

Claudia Gollor-Knüdeler: Backnang – Bildband mit Texten von Frank Nopper und Bernhard Trefz in Deutsch – Englisch – Französisch. Tübingen: Silberburg-Verlag 2017. 82 S., zahlr. Abb.

Der Bildband von Claudia Gollor-Knüdeler zeigt aktuelle Fotos von Backnang, die hervorragend in Szene gesetzt sind. Man sieht deutlich, dass hier eine Könnerin, eine leidenschaftliche Fotografin, am Werk war. Aufnahmen aus ungewöhnlichen Blickwinkeln zeigen sowohl das historische Backnang als auch die nicht unerheblichen städtebaulichen Veränderungen der Vergangenheit. Aufgeteilt ist der Bildband in die folgenden Themenschwerpunkte: „Altstadt und Historisches“, „Bildung, Kunst und Kultur“, „Wirtschaft, Arbeiten und Wohnen“, „Leben und Lebensfreude“ sowie „Backnangs schöne Töchter – Stadtteile und Teilorte“. Die Fotografin hat schon zahlreiche Bildbände veröffentlicht, der letzte Bildband zu Backnang stammt aus dem Jahr 2007. Nimmt man beide Bildbände zur Hand, zeigen sich so manche Übereinstimmungen, allerdings lässt sich auch erkennen, dass sich die Stadt in den letzten zehn Jahren durchaus verändert hat. Neue Attraktionen wie etwa das Technikforum Backnang, die restaurierte Friedhofkapelle, das Bildungshaus oder der erst kürzlich fertiggestellte Annonaygarten stehen stellvertretend für diese Neuerungen. Anlass für den jetzt vorliegenden Bildband, dessen Texte von Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper und Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz stammen, war nicht zuletzt das Jubiläum „950 Jahre erste urkundliche Erwähnung“, das Backnang in diesem Jahr feiern konnte. Dies stellt natürlich einen guten Grund dar, um einen solch schönen und repräsentativen Band herauszugeben, der eine hervorragende Geschenkidee ist. Da die Texte wiederum auch auf Englisch und Französisch abgedruckt wurden, eig-

net sich der Bildband auch besonders als Geschenk für Freunde im Ausland – etwa in den Partnerstädten von Backnang.

Waltraud Scholz

Murrhardt

Götz Schmidt: Siebenknie. Eine Kindheit und Jugend in Kriegs- und Nachkriegszeiten. Norderstedt: BoD 2016. 192 S.

Der 1941 geborene Götz Schmidt ist Bessarabiendeutscher. Wie alle Angehörigen dieser Volksgruppe wurde er in besonderer Weise Opfer der Hitler-Stalin-Politik: Die Bessarabiendeutschen wurden aus ihrer Heimat – ungefähr das heutige Moldawien – als Resultat des Hitler-Stalin-Paktes zunächst in den Warthegau umgesiedelt, wo man begonnen hatte, die Polen zu vertreiben und das Land mit den Bessarabien- und Baltendeutschen zu germanisieren. Mit dem Zusammenbruch des NS-Staates flohen die Bessarabiendeutschen in den Westen. Schmidt samt Mutter und Verwandten (ohne den Vater, der war 1944 gefallen) landete 1945 in Murrhardt, wo sie sesshaft wurden. Das Buch beschreibt im Wesentlichen die etwa anderthalb Jahrzehnte zwischen Kriegsende und dem Beginn der 1960er-Jahre. Schmidt beschreibt diese Zeit bewusst sehr subjektiv, bis in die kleinsten persönlichen Erfahrungen und Empfindungen. Dennoch – oder gerade deswegen – ist das Buch von hohem zeitgeschichtlichen Wert. Die heutige Historiografie würde es unter die Ego-Dokumente einordnen, eine Quellengattung, der in den letzten Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der Historiker in besonderem Maße galt.

Mit dem Murrhardter Teilort Siebenknie hat das Buch übrigens eher am Rande zu tun. Die Familie war in den ersten Jahren nicht dort, sondern in einem Eisenwarengeschäft unmittelbar im Stadtzentrum einquartiert. Nach Siebenknie ging man nur zum Milchholen. Der Rezensent, etwa eine halbe Generation jünger als der Autor, kennt einiges, was Schmidt beschreibt, aus eigener Anschauung. Allerdings waren die Verhältnisse zu Schmidts Zeiten in vielfacher Hinsicht doch ganz erheblich anders als zu Zeiten des Rezensenten. Das bäuerlich-handwerkliche Leben, das zu Schmidts Zeiten noch das Städtchen geprägt hat (Mosterei, Schmied, Fuhrwerke mit

Kühen et cetera), war ein, zwei Jahrzehnte später fast völlig verschwunden. Prügelnde Lehrer, die 1945 noch die Norm waren, hat es 10, 15 Jahre später nur in Ausnahmefällen gegeben. Den pietistischen Lehrer Scheytt, den Schmidt in übler Erinnerung hat, hat der Rezensent als ganz freundlichen alten Studienrat kennengelernt. Scheytts mutiger Weg 1944 aus der NSDAP heraus, den Schmidt in einem Nachsatz beschreibt, konnte in den in Ludwigsburg aufbewahrten Spruchkammerakten schon vor Jahrzehnten nachgelesen werden und ist in Fachkreisen durchaus bekannt, ebenso auch die antinazistische Rolle des Lederunternehmers Richard Schweizer. Irritierend ist lediglich, dass Schmidt bei der Erforschung des regionalen Nationalsozialismus ein wissenschaftlich völlig belangloses Projekt des Technischen Gymnasiums Backnang aus dem Jahre 2007 erwähnt, nicht aber die umfangreichen, seit Jahrzehnten veröffentlichten Forschungen rund um das Stadtarchiv Backnang.

Obwohl Schmidts Mutter als Lehrerin eine materiell und sozial gesicherte Position innehatte, blieb sie doch dem Kreis der Bessarabiendeutschen eng verbunden und war insofern in einer seltsamen Zwischenposition zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen. Das scheint typisch auch für andere Flüchtlingsgruppen zu sein, die enge Kontakte untereinander pflegten, freilich ohne dass dies erkennbare politische Dimensionen gewonnen hätte. Zu Zeiten Schmidts und des Rezensenten war eine gemeinsame Erfahrung in der Schule gleich: Klassenschranken zu Mitschülern und ihren Familien hat man nie empfunden, und das örtliche Progymnasium war gut genug für das Fabrikanten- und das Flüchtlingskind. Heutzutage schicken manche örtliche Upperclass-Angehörige ihre Sprösslinge dagegen manchmal schon im Kleinkindalter in den bilingualen Kindergarten in 30 Kilometern Entfernung. Schmidts frühe Begeisterung für Benn, Adorno, Jaspers und den Gewerkschaftssekretär Lamm war wohl eine sehr individuelle, nicht repräsentative Erfahrung. Und die neuen, politisch motivierten jungen Lehrer, die Schmidt erlebt, waren insgesamt wohl ebenfalls nicht repräsentative Ausnahmen. Es gab zu Schmidts und des Rezensenten Zeiten reihenweise neue Lehrer. Die meisten sind unauffällig und blass geblieben. Summa summarum ist Schmidts Arbeit weit über das Individuelle hinaus von ho-

hem Quellenwert. Man würde sich mehr solcher Arbeiten wünschen.

Gerhard Fritz

*

Christian Schweizer: Hitlerjugend, Reichsarbeitsdienst und Militär in Murrhardt und Umgebung. Beobachtungen aus der Friedenszeit des Dritten Reiches und aus den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges. In: Württembergisch-Franken 100. Tübingen: Gulde Druck 2016. S. 203 bis 235, zahlr. Abb.

Christian Schweizer vom Carl-Schweizer-Museum Murrhardt ist ein unermüdlicher Forscher der Lokalgeschichte in unserer Gegend. Er bemerkt zu Recht, dass es zu den „unerfreulichsten Aspekten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs – den regionalen KZs, zur Judenverfolgung und -vernichtung und zur sogenannten ‚Euthanasie‘“ – zahlreiche Publikationen gibt, man von einem „regionalen Gesamtbild dieser Zeit“ jedoch „noch weit entfernt“ sei. Da die Quellenlage, was offizielle Akten anbelangt, auch in Murrhardt nicht besonders gut ist, kommt privaten Aufzeichnungen und Bildern eine besonders große Bedeutung zu. Schweizer konnte noch einige Zeitzeugen befragen und hatte vor allem Zugriff auf zahlreiche historische Fotos. In einem kurzen einführenden Text geht er auf die Hitlerjugend, den Reichsarbeitsdienst und das Obere Murrthal als militärische Garnison ein. Es folgen 47 historische Fotografien unterschiedlicher Herkunft, die einen hervorragenden Einblick in die Thematik zulassen. Besonders interessant sind die Bilder aus dem privaten Fotoalbum von Günther Daubner, die dessen Entwicklung während des Zweiten Weltkriegs zeigen. Die Bilder als Pimpf, HJler, Luftwaffenhelfer und schließlich Teilnehmer eines Lehrgangs bei der Waffen-SS sind mit Kommentaren von Daubner versehen, die seine nicht enden wollende Begeisterung zum Ausdruck bringen. Daubner bezahlte diesen Enthusiasmus schließlich mit seinem Leben, als er am 23./24. April 1945 in Österreich als Soldat ums Leben kam. Ausführliche Bildunterschriften ergänzen die Bilder in diesem Beitrag vorbildlich. Somit trägt Schweizer selbst dazu bei, das von ihm angemahnte „regionale Gesamtbild dieser Zeit“ zumindest in Ansätzen zu vervollständigen.

Bernhard Trefz